

Meine Psychose, mein Fahrrad und ich

Fritz B. Simon

Zur Selbstorganisation der Verrücktheit

Dreizehnte Auflage, 2012

Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats des Carl-Auer Verlags:

Prof. Dr. Rolf Arnold (Kaiserslautern)	Prof. Dr. Kersten Reich (Köln)
Prof. Dr. Dirk Baecker (Friedrichshafen)	Prof. Dr. Wolf Ritscher (Esslingen)
Prof. Dr. Bernhard Blanke (Hannover)	Dr. Wilhelm Rotthaus (Bergheim bei Köln)
Prof. Dr. Ulrich Clement (Heidelberg)	Prof. Dr. Arist von Schlippe (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Jörg Fengler (Alfter bei Bonn)	Dr. Gunther Schmidt (Heidelberg)
Dr. Barbara Heitger (Wien)	Prof. Dr. Siegfried J. Schmidt (Münster)
Prof. Dr. Johannes Herwig-Lempp (Merseburg)	Jakob R. Schneider (München)
Prof. Dr. Bruno Hildenbrand (Jena)	Prof. Dr. Jochen Schweitzer (Heidelberg)
Prof. Dr. Karl L. Holtz (Heidelberg)	Prof. Dr. Fritz B. Simon (Witten/Herdecke)
Prof. Dr. Heiko Kleve (Potsdam)	Dr. Therese Steiner (Embrach)
Dr. Roswita Königswieser (Wien)	Prof. Dr. Dr. Helm Stierlin (Heidelberg)
Prof. Dr. Jürgen Kriz (Osnabrück)	Karsten Trebesch (Berlin)
Prof. Dr. Friedebert Kröger (Heidelberg/ Schwäbisch Hall)	Bernhard Trenkle (Rottweil)
Tom Levoid (Köln)	Prof. Dr. Sigrid Tschöpe-Scheffler (Köln)
Dr. Kurt Ludewig (Münster)	Prof. Dr. Reinhard Voß (Koblenz)
Dr. Burkhard Peter (München)	Dr. Gunthard Weber (Wiesloch)
Prof. Dr. Bernhard Pörksen (Tübingen)	Prof. Dr. Rudolf Wimmer (Wien)
	Prof. Dr. Michael Wirsching (Freiburg)

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel
Umschlagbild: WSP Design Werbeagentur, Heidelberg
Satz und Diagramme: Beate Ch. Ulrich
Printed in Germany
Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe, www.fgb.de

Dreizehnte Auflage, 2012
ISBN 978-3-89670-461-0
© 1990, 2012 Carl-Auer-Systeme Verlag
und Verlagsbuchhandlung GmbH, Heidelberg
Alle Rechte vorbehalten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Informationen zu unserem gesamten Programm, unseren Autoren
und zum Verlag finden Sie unter: www.carl-auer.de.

Wenn Sie Interesse an unseren monatlichen Nachrichten aus der Vangerowstraße haben,
können Sie unter <http://www.carl-auer.de/newsletter> den Newsletter abonnieren.

Carl-Auer Verlag GmbH
Vangerowstraße 14
69115 Heidelberg
Tel. 0 62 21-64 38 0
Fax 0 62 21-64 38 22
info@carl-auer.de

hat offenbar keinen allzugroßen Einfluß auf die Sonne. Hier scheint die Annahme der Außenperspektive berechtigt. Seit Heisenbergs Formulierung der Unschärferelation¹⁸ ist aber klar, daß dies für den Bereich der Mikrophysik nicht gilt, da dort die Messung das verändert, was gemessen werden soll. Noch erheblich deutlicher ist solch ein Einfluß der Beobachtung auf das Beobachtete im unserem sozialen und kulturellen Zusammenleben.

Aus ärztlicher und psychiatrischer Sicht gewinnt die Kybernetik der Kybernetik an Bedeutung, da alle Menschen als Beobachter betrachtet werden können und als Beobachter ständig andere Beobachter beim Beobachten beobachten. Daraus ergeben sich hochkomplexe, selbstbezügliche Prozesse, in deren Verlauf individuelle und kollektive Erkenntnis-, Wissens- und Glaubensstrukturen entstehen – seien sie rational oder irrational.

Als klinische Epistemologie¹⁹ (= Erkenntniswissenschaft) kann sich die Kybernetik so der Frage widmen, wie körperliche Prozesse mit sozialen und geistigen zusammenhängen, wie sie sich gegenseitig formen, verändern, stabilisieren und miteinander entwickeln. Das spezielle Interesse solch einer klinischen Erkenntniswissenschaft gilt der Frage, wie charakteristische Glaubens-, Wissens- und Verhaltensmuster die Gefahren erhöhen oder erniedrigen, irgendwelche körperlichen oder geistigen Symptome zu entwickeln.²⁰

Die Prozessionsspinner (ein Experiment zur Selbstorganisation)

Sie benötigen zur Durchführung dieses Experiments eine größere Zahl von Menschen, die entweder freiwillig bereit sind, sich daran zu beteiligen, oder aber mitmachen müssen, ob sie wollen oder nicht. Außerdem sollte eine ebene Fläche zur Verfügung stehen, auf der man bei einer gehobenen Form des Blindkuhspiels nicht stolpert und sich nicht an herumstehenden Gegenständen stößt. Beide Bedingungen werden in Ballsälen mit ihren großen Tanzflächen und all den Leuten, die bereit sind, den Anweisungen eines Kapellmeisters oder Conferenciers zu folgen, oder Kasernenhöfen mit ihren Soldaten, die auch sinnlos erscheinenden Befehlen zu gehorchen haben, gut erfüllt. Aber das sind natürlich nicht die einzigen Möglichkeiten zur Durchführung des Experiments, auch Turnhallen oder Schulhöfe sind hervorragend geeignet ... Sollten Sie (was ja unwahrscheinlich ist) nicht über die Möglichkeit verfügen, so viele Versuchspersonen zu rekrutieren, so müssen Sie sich damit begnügen, das Experiment nur in Gedanken durchzuführen.

Sie verfügen nun also über 80 bis 200 (oder auch mehr) Personen, die bereit sind, sich so zu verhalten, wie Sie es ihnen vorschreiben. Zunächst verbinden Sie jedem einzelnen die Augen und geben ihm dann folgende Anweisungen: „Gehe mit ausgestreckten Armen, vorsichtig und ohne großen Kraftaufwand im Raume umher bis du mit deinen Händen gegen die irgendwo aufgebaute Theke stößt. Wenn du dort angelangt bist, erhältst du – je nach Wunsch und Geschmack – ein Glas Bier, Wein, Schnaps oder Champagner. Das Experiment ist dann für dich beendet und du kannst in Ruhe deine Belohnung genießen²¹. Wenn du bei der Suche nach der Theke mit deinen Händen eine andere Person berührst, so lasse sie nicht mehr los, sondern lege deine Hände auf ihre Schultern. Folge ihr nun in blindem Vertrauen, denn auch du erhältst deine Belohnung, wenn sie die Theke findet. Sollte jemand seine Hände auf deine Schultern legen, so setze deine Suche unbeirrt fort. Es ist dir verboten, rückwärts zu gehen.“

Zu Beginn des Experiments sehen Sie nun eine Zahl von Menschen, die als isolierte Einheiten durch das Universum (die Tanzfläche) schweben. Aber dann: die unheimliche Begegnung, der erste Kontakt! Ein älterer Herr hat eine junge Dame an der Schulter berührt. Wie befohlen legt er beide Hände auf ihre Schultern und folgt ihr brav bei der gemeinsamen Suche nach dem versprochenen Glück – eine neue Einheit, die aus zwei Elementen besteht, ist gebildet worden. Etwas ähnliches ereignet sich auch noch zwischen anderen Personen, an anderen Orten. Wie oft es zu solchen Zusammenstößen und Verbindungen kommt, hängt von der Zahl der Teilnehmer und der Größe der Tanzfläche ab.

Nach einiger Zeit können Sie sehen, daß sich nicht nur Paare zusammenfinden, sondern auch längere Ketten gebildet haben, die aus -zig Einzelelementen bestehen. Etliche der zuvor selbständigen Individuen, Paare, Trios, Quar- und Quintette (usw.) haben sich offenbar entschlossen, ihr Selbstbestimmungsrecht zugunsten einer übergeordneten Gemeinschaft und ihrer höheren Ziele zu opfern. Sie scheinen einer Art Orden beigetreten zu sein, der hierarchisch – geradezu diktatorisch – strukturiert ist. Wie die Lemminge folgen alle einem Führer. Wenige Minuten später werden Sie dann erleben, daß diese Unterordnung belohnt wird. Alle gemeinsam erreichen ihr Ziel, ihr Vertrauen wird bestätigt („Der schönste Platz ist immer an der Theke“, alte deutsche Volksweisheit).

Aber Sie können auch das Entstehen anderer Strukturen beobachten. Weil zwei Personen demselben Vordermann ihre Hände auf die Schultern gelegt haben, wurden beim Wachstum der Ketten Äste und Verzweigungen, baumartige Gewächse geschaffen.

Ein ganz merkwürdiges Phänomen bilden die in der Fachliteratur als „verclinchte Paare“ bekannten Geschöpfe: Sie entstehen, wenn zwei Personen sich unglücklicherweise und gegen alle Wahrscheinlichkeit von Angesicht zu Angesicht begegnen. Sie fassen sich dann gegenseitig an den Schultern und sind von Stund an bewegungsunfähig. Jedem ist es verboten, rückwärts zu gehen, und vorwärts kann er nicht gehen; keiner gelangt an das Ziel seiner Wünsche.

Und dann können sie eventuell ein Gebilde beobachten, dessen Entstehen ebenfalls sehr unwahrscheinlich, aber doch nicht unmöglich ist: Die Leitfigur einer längeren Kette hat – blind für die Beziehungen, in denen es zu den anderen Bewohnern dieses Tanzbodens steht – am Ende der Kette Anschluß gefunden. Der Kreis ist geschlossen, die Hierarchie ist aufgelöst, es gibt keinen Führer mehr, jeder ist vollkommen gleichberechtigt an der Entstehung und Aufrechterhaltung dieses, sich ewig drehenden Kreislaufs beteiligt. Ein Mißerfolg ist dieser Ausgang des Experiments für die Beteiligten nur, wenn es ihnen darum ging, ihren täglichen Champagner zu bekommen. Bewertet man es nach ästhetischen Kategorien, kann aus dem gemeinsam geschaffenen Kreis aber auch Befriedigung gewonnen werden. Sieht man es weder unter dem Blickwinkel der Zweckmäßigkeit noch der Schönheit, so stellt man lediglich fest, daß dieser Kreis das Ergebnis eines Selbstorganisationsprozesses ist, ein Geschöpf ohne Schöpfer, eine Konstruktion ohne Konstrukteur. Die Verantwortung dafür, daß solch ein Kreis entstehen konnte, kann nicht dem Fehlverhalten des Vordermannes zugeschrieben werden. Er hat sich ganz korrekt an seine Vorschriften gehalten. Daß es sinnvoll ist, diesen Regeln zu folgen, beweist die inzwischen schon etwas angeheitert zu den Klängen der „Polonaise Blankenese“ durch den Saal ziehende andere Menschenkette. Die Kategorien von Verdienst und Schuld, des Richtigmachens und Falschmachens, liefern keine Erklärung für das Geschehen. Sie sagen weder demjenigen Teilnehmer, der die Entstehung solch eines Kreises fördern will, wie er sich zu verhalten hat, noch eröffnen sie dem, der nicht länger im Kreise herumlaufen mag, eine Alternative.

Aus der Perspektive des außenstehenden Beobachters ist hingegen leicht zu erklären, daß aus der Interaktion von Personen, die sich individuell gemäß der hier gegebenen Vorschriften verhalten, logisch zwangsläufig nur eine beschränkte Zahl spezifischer sozialer Strukturen entstehen kann.

Offen geblieben ist bei unserem Experiment aber noch die Frage, welche Beschreibungen die einzelnen Mitglieder in solch einer Kette, dem Baum, dem Kreis oder auch dem verclinchten Paar von sich und der Welt liefern. Wie würden Sie, wenn wir es Ihnen ermöglichen, Ihre Verhaltensvorschrift

ändern? Sie kämen wahrscheinlich zu ganz anderen Beschreibungen als der außenstehende Beobachter, denn Ihnen sind die Augen verbunden und Ihnen fehlt der Überblick über die entstehenden neuen Einheiten. Die trunken über der Theke hängenden Kettenglieder kämen wahrscheinlich überhaupt nicht auf die Idee, irgendeine ihrer Verhaltensweisen in Frage zu stellen. Aber wie ist es um die Erkenntnisstrukturen all derer bestellt, deren Durst auf einen Mangel an Kreislaufstörungen zurückzuführen ist? Wahrscheinlich würden sie die Suche nach dem Schuldigen beginnen ... Erst der Blick aus der Außenperspektive eröffnet die Chance, den selbsterhaltenden Zyklus aufzubrechen. Wo es darum geht, den Kreis zu erhalten, ist diese Chance eine Gefahr ...

Die Regeln, die in diesem Experiment gegeben wurden, sind nicht willkürlich gewählt. Es gibt Lebewesen, die sehr ähnlichen vorschreibenden Regeln zu folgen scheinen: die Prozessionsspinner. Es handelt sich um eine Falterart, dessen Raupen soziale Systeme nach einem analogen Muster bilden. Es hat der ganzen Art den Namen gegeben (zumindest den Prozessions-Teil, obwohl nach menschlichen Maßstäben der Spinner-Teil ebenso berechtigt wäre). Wer einen Artgenossen vor sich hat, der folgt ihm, und wer niemanden vor sich hat, der macht sich auf die Suche nach Nahrung.